



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 32.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1903.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	X. Jahrg.
---------	--	-------	--	-----------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng bestraft.

Praktisch.



„Schade, daß Ihr Kleiner so große Ohren hat!“
„Warum, — da kann er doch meine abgelegten Hüte famos tragen!“

Der Hausaffe.

Eine Humoreske.

„Weshalb nur das Mädchen da ohne Hut die Straße so runter rennt, möchte ich wohl wissen,“ sagte ich zu meinem Freunde Dr. Krüger, während ich mich aus dem Fenster seines Zimmers lehnte.

„Aha!“ meinte er, ans Fenster herantretend, „ich dachte mir schon, daß sie es wäre, sie ist wieder hinter ihrem Affen her. Na, jetzt wird sie mich vielleicht manchmal vermissen. Sie haben wohl nicht gesehen, nach welcher Seite er hin ist?“

„Nein, ist denn die Affenjagd eine Lieblingsbeschäftigung der jungen Dame?“

„Das nicht,“ entgegnete er und melancholisch fügte er hinzu: „früher, als ich mit ihr verlobt war, mußte ich das besorgen, aber wegen dieser Bestie von Affen ist unsere Verlobung zurückgegangen. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen, wenn es Sie interessiert. Es wird zugleich eine Warnung für Sie sein, sich nie mit einem Mädchen zu verloben, dessen Lieblingstier ein Affe ist.“

„Ich verlobte mich mit Eilly Petersen vor ungefähr einem Jahre,“ begann er. „Ich hatte sie im Klub, in Gesellschaften und auf Bällen getroffen, sie aber kaum bei ihr zu Hause gesehen und wußte daher nicht einmal von dem Vorhandensein eines Affen. Nach unserer Verlobung wurde ich „Jacko“ vorgestellt. Es war ein kleiner Affe von gewöhnlichem, nicht gerade sehr einnehmenden Äußern, aber im Hause Petersen war er so eine Art Familiengötze. Es ist nebenbei interessant, einmal das „herrschende Element“ in den verschiedenen Elementen zu beobachten. Manchmal ist es das Baby, manchmal das Dienstmädchen, oder das Andenken an den verstorbenen Gemahl, oder die Zeitung. Na, in diesem Falle war Jacko der unbestrittene Herrscher. Der verstorbene Kapitän Petersen hatte das Tier von einer seiner Reisen mitgebracht und seine Witwe betrachtete das Geschöpf als ein teures Vermächtnis des Verschiedenen und widmete ihm ihre ganze Liebe und Zärtlichkeit.

Ich erinnere mich noch sehr gut des ersten Abends, wo ich Jacko sah und an ihm die Eigenschaft entdeckte, die schließlich meine Verlobung zunichte machen sollte.

Es war drückend heiß und ich bat, ein Fenster offen machen zu dürfen. „O nein,“ sagte Eilly, „wir können nie am Abend das Fenster aufmachen, Jacko würde sonst weglaufen.“ Meine Meinung von Jacko wurde gerade nicht verbessert durch Frau Petersens häufiges Erscheinen im Zimmer, um nach Jacko zu fragen. Wenn man so eben verlobt ist . . . Sie verstehen, nicht wahr?

Am nächsten Morgen aber fing der eigentliche Spaß erst an. Das Dienstmädchen kam zu mir herüber — meine Verlobte wohnte ein paar Häuser von hier — um mir zu sagen, daß Jacko gerade entwischt sei und ob ich nicht helfen wollte, ihn zu fangen. Na, es wurde glücklich Mittag, als ich ihn entdeckte und nach einer langen und aufregenden Jagd einsing. Selbstverständlich faßte ich ihn beim Schwanz und die Bestie biß mich recht schmerzhaft in die Hand. Frau Petersen setzte mir dann vorwurfsvoll auseinander: daß Jacko immer Leute zu beißen pflege, die ihn beim Schwanz anfassen.

Monatelang machte Jacko mir das Leben sauer, denn wenn er auskniff, was fast einmal wöchentlich geschah, mußte ich immer derjenige sein, der ihn einsing. Gewöhn-

lich war es morgens, wenn die Fenster geöffnet wurden und der Krämer oder der Gemüsemann kamen.

Anfangs dauerte die Jagd immer bis gegen Mittag, dann wurde ich allmählich sehr geschickt im Einfangen. Sein Feldzugsplan bestand regelmäßig darin, seinen Verfolger ganz nahe herankommen zu lassen und sich dann durch einen Sprung zu flüchten.

Ich kaufte mir ein großes Schmetterlingsnetz mit einem sehr langen Stiel, und dies Instrument blieb ihm immer etwas schleierhaft. Ich war ganz glücklich, als ich diese Entdeckung gemacht hatte, sah aber mit Schrecken der Zeit entgegen, wo Jacko nach Einbruch der Dunkelheit entweichen würde und ich ihn während der Nacht zu verfolgen hätte. Jacko's Vorliebe für Solospaziergänge wurde, das will ich noch nebenbei bemerken, in der Familie damit entschuldigt, daß er seinen verstorbenen Herren suche.

Schließlich traf das Ereignis ein, daß ich gefürchtet hatte. An einem kalten Winterabend verschwand Jacko während die Köchin mit ihrem Schatz, einem Schutzmann, eine zärtliche Unterhaltung in der Küche hatte. Die Köchin wurde sofort entlassen und ich mußte mich an die Verfolgung des Tieres machen.

Frau Petersen war ganz entrüstet, daß ich erst Gummischuhe anziehen wollte, ehe ich auf die Jagd auszog, und selbst Eilly schien nur für das Wohl des Affen besorgt zu sein. — Ich war ungefähr eine halbe Stunde suchen durch die Straßen gewandert, als ich ihn — ich pries schon mein außergewöhnliches Glück — gerade um eine Straßenecke huschen sah. Im Nu war er im Schmetterlingsnetz. Froh, daß die Geschichte so gnädig abgelaufen war, wollte ich mich schon auf den Rückweg machen, als eine Menschenmenge um die Ecke kam, an ihrer Spitze ein Italiener, ganz außer Atem. Ich ahnte sofort den Zusammenhang der Dinge. Der Italiener konnte nicht viel deutsch und ich nicht viel italienisch, ich verstand aber soviel, daß er Jacko als seinen Affen beanspruchte, seinen „carrissimo scimiotto“. Die Menge, die durch die Jagd ganz aufgeregt war und die in der Meinung war, ich wollte einem armen, der Sprache unkundigen Ausländer, seines einzigen Trostes im fremden Lande auf betrügerische Weise berauben, forderte, daß ich den Affen herausgeben sollte. Aber der Gedanke an Eillys Gesicht, wenn das geheiligte Tier diese Nacht in den Händen eines unzuverlässigen Italieners zubrächte, bewog mich, die Auslieferung Jacko's entschieden zu verweigern.

Im Laufe der Unterhaltung mit der Menge verlor ich meine Ruhe und einen beträchtlichen Teil meines Anzuges, sodaß der Schutzmann, der mittlerweile erschienen war, Jacko, den Italiener und mich nach der Polizeiwache abführte. Eine Legitimation hatte ich nicht bei mir, sogar der Schatz der Köchin, der im Wachzimmer war und an den ich mich wandte, leugnete kalt lächelnd, mich zu kennen. Meine Bitten, zu Frau Petersen zu schicken, um meine Unschuld feststellen zu lassen, fruchteten nichts, ich mußte also diese Nacht auf der Wache bleiben. Brrr, entsetzlich! —

Am nächsten Morgen wurde ich verhört. Der Italiener und ich wurden beschuldigt, einen Aufruhr und ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Mich beschuldigte man übrigens noch der Auslieferung gegen die Staatsgewalt, weil ich „dem Befehl eines in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befindlichen Schutzmanns nicht sofort Folge geleistet hatte.“ Der Wachmeister verlangte dann den Affen zu sehen.

zwei
hohe
fällig,
schuld
seinen
Jacko
geriet,
„J
Affen
sammen
grinsen
heils,
„U
wollte,
ebenso
den B
Pflicht
zustel
„I
vereinf
erwarb
tigen z
es schi
simo s
rufung
schien,
such, fü
Zwing
machte
zweien
gelöst
auf der
Jacko's
einem
M
gerings
sie ein
und ei
mir un
sie nich
den J
überlaß
„wahr
war m
Frau P
der W
zuverst
B
überfra
das w
verstor
zwei A
lingsne
Peterse
und m
beide
wischen
„U
orgelsp
noch im
wie m

Als man ihn hereinbrachte, o Wunder, da waren es zwei Jacko's!

Nach einer längeren Auseinandersetzung erklärte der hohe Beamte die gegen uns erhobene Anklage für hin-fällig, da ein entschuldbares Versehen vorläge, und ent-schuldigbar war die Sache allerdings. Der Italiener hatte seinen Affen wirklich verloren, und ob es sein Affe oder Jacko war, den er verfolgte, als er mir in die Hände geriet, weiß ich heutigen Tags noch nicht.

Im Laufe der Nacht war dann die Polizei des andern Affen habhaft geworden und man hatte die beiden zu-sammen eingesperrt. Da saßen sie nun, zwei häßliche, grinsende, ununterscheidbare Wesen, voll Hohn ob des Un-heils, das sie angestiftet hatten.

Als man uns entließ und jeder seinen Affen mitnehmen wollte, da kam die Hauptschwierigkeit. Der Italiener wußte ebensowenig wie ich, welcher Affe ihm gehörte. Ich bat den Beamten, die Frage zu entscheiden, da es doch die Pflicht der Polizei sei, den Besitzern ihr Eigentum wieder zuzustellen. Er dagegen meinte, er sei nicht Salomo!

„Was nun? Zuerst versuchte ich die Sache zu vereinfachen, indem ich den Affen des Italieners käuflich erwarb, Frau Petersen und Lilly könnten ja dann den rich-tigen zu Hause ausfinden. Aber der gute Mann hatte, wie es schien, eine mehr als gewöhnliche Liebe zu den „carriso-simo scimiotto“, und er lehnte mein Angebot unter An-rufung aller Heiligen energisch ab. Er betrachtete, wie es schien, die ganze Geschichte als einen niederträchtigen Ver-such, sich seines Affen mit List zu bemächtigen, um ihn dem Zwinger des zoologischen Gartens einzuverleiben. Dann machte ich ihm den Vorschlag, sich seinen Affen von den zweien auszuwählen, und dies würde alle Schwierigkeiten gelöst haben, wenn in dem Augenblick nicht Frau Petersen auf der Bildfläche erschienen wäre, um nach dem Verbleib Jacko's sich zu erkundigen und den ganzen Hergang von einem mitteilbaren Schutzmann erfahren hätte.

Weder der echte, noch der Pseudo-Jacko zeigten die geringste Spur von Wiedererkennen. Statt dessen begannen sie einen heftigen Streit, den Frau Petersen nur mit Mühe und eigner Gefahr schlichtete. Dann wandte sie sich zu mir und ich konnte an ihrem ganzen Wesen erkennen, daß sie mich für alles verantwortlich machte. Sie sprach auf den Italiener ein, uns beide Affen auf einige Wochen zu überlassen, damit die Identität des echten Jacko, des „wahren Jakob“, festgestellt werden könnte. Der Italiener war mit dieser Lösung der Dinge ganz einverstanden und Frau Petersen war fest überzeugt, daß außer Jacko kein Affe der Welt Jacko's Tugenden besitzen könnte. Ich war weniger zuversichtlich und mein Zweifel sollte berechtigt sein.

Beide Affen machten es sich im Hause recht bequem, übertraßen sich in gleicher Weise, stahlen gleich schlau und, das wunderbarste, suchten mit gleicher Ausdauer nach dem verstorbenen Kapitän. Dreimal in jeder Woche hatte ich zwei Affen zu fangen, und wenn sie beide im Schmetter-lingsnetz waren, mordeten sie sich fast gegenseitig. Frau Petersen pflegte sie im Zimmer stundenlang zu beobachten und mit sanfter Stimme „Jacko“ zu rufen. Sie hörten beide auf den Namen, wenn es einen Leckerbissen zu er-wischen gab — sonst zogen sie es vor, der andre Affe zu sein.

Am Ende der zweiten Woche, als pünktlich der Dreh-orgelspieler erschien, waren Frau Petersen und Lilly sich noch immer nicht einig, wer der wirkliche Jacko sei. Irgend-wie mußte die Sache entschieden werden, und da es doch

schließlich gleich war, machte ich den Vorschlag zu lösen. Mutter und Tochter waren entrüstet über meine Leicht-fertigkeit und ich hatte wieder eine Strafpredigt über mich ergehen zu lassen. Nach einer Weile jedoch entschied man sich trotz alle dem für diesen Ausweg in Anbetracht dessen, daß das Lösen ja eine durch biblischen Brauch geheiligte Einrichtung sei. Der Leierkastenonkel ging zufrieden seines Weges und ich hoffte, daß nunmehr die Geschichte beendet sei. Aber ich sollte mich getäuscht haben. Kaum war der Mann aus dem Hause, als Frau Petersen und Lilly beide mit einem Male ganz fest überzeugt waren, daß sie den wirklichen Jacko weggegeben hätten. Sie wußten es ganz sicher, sagten sie. Der arme alte Jacko; nun müßte er auf einer Drehorgel draußen auf der kalten Straße sitzen und schäbige Kupfermünzen sammeln, und Affen bekommen so leicht Schwindsucht, und was würde der selige Papa dazu sagen, wenn er noch lebte!

Eine Woche ungefähr hörte ich diese Reden mit an, dann ging ich wieder zu dem Italiener, dessen Adresse ich mir für alle Fälle hatte geben lassen. Seine Zuneigung hatte sich jetzt augenscheinlich auf beide Affen verteilt, denn er willigte ohne Schwierigkeiten in den Tausch zwecks einer neuen Probe ein. Sicherlich würden Lilly und ihre Mutter jetzt zufrieden sein, dachte ich. Aber nein, die Sache fing wieder von vorne an. Der andere Affe war ihr Jacko und sie hätten ihn weggehen lassen auf meinen Rat hin, und dies alles wäre meine Schuld. Noch zweimal tauschte ich die Affen um — dann war meine Geduld erschöpft. Wir stritten uns ernstlich und schieden mit bösen Worten. Und seitdem habe ich nie wieder ein Wort mit ihr ge-sprochen, sondern ihr einen Absagebrief geschrieben.

Sehen Sie, deshalb gebe ich Ihnen den Rat, ver-loben Sie sich nicht mit einem Mädchen, das einen — Affen hat!“

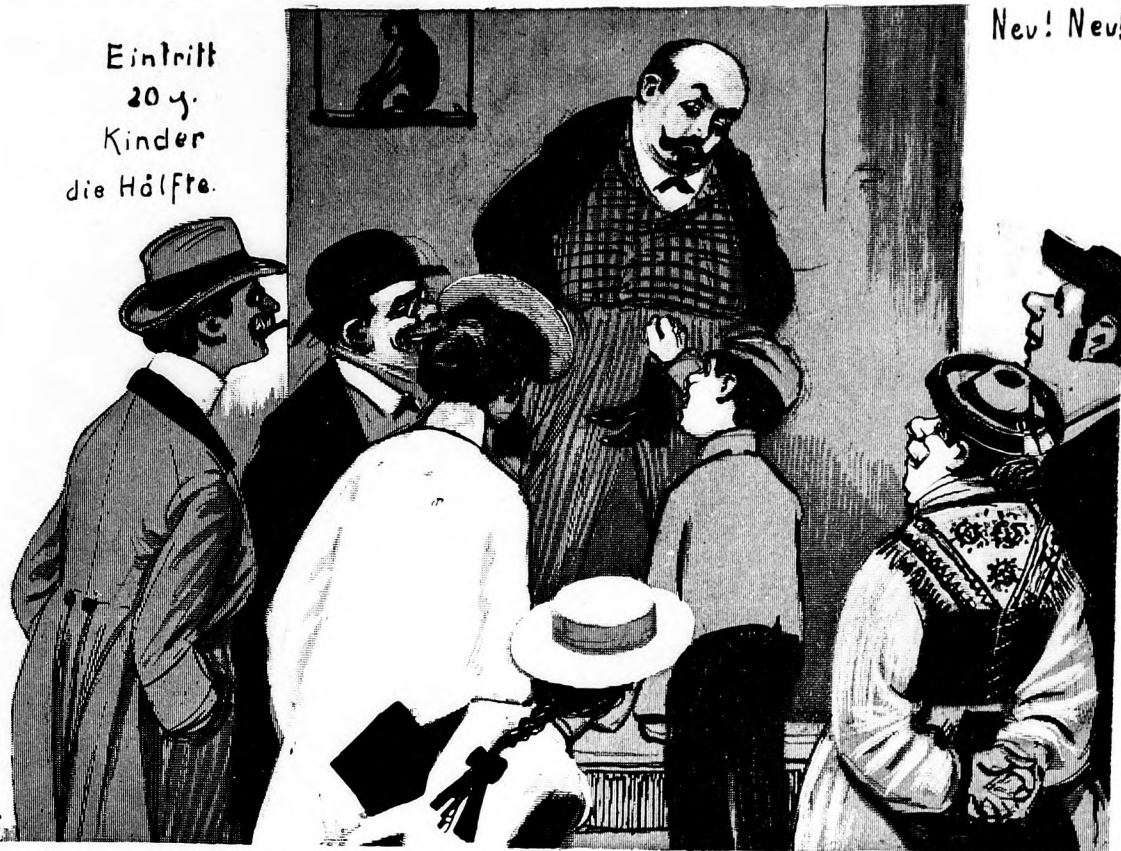
„Gemütlich.“



Sergeant (während des Durchmarsch des Regiments):
„Ich soll hier 12 Mann unterbringen!“
Gastwirt: „Bedaure sehr, alle Zimmer besetzt!“

Eintritt
20 g.
Kinder
die Hälfte.

Neu! Neu!



R.E.

„Meine Herrschaften, hier können Sie die Dame ohne Unterkörper sehen. — was willst Du Junge?“
„Vater schickt die Schuhe für die Dame ohne Unterkörper!“

Verplappert.

Gast: „Wo ist denn der hübsche Hahn hingekommen, der immer im Hofe draußen sich aufhielt?“

Wirt: „Den ham's ja gestern Abend gespeist, Herr Buckling.“

Gast: „Ach, haben Sie den vielleicht wegen mir geschlachtet?“

Wirt: „O nein, der ist schon vor einigen Tagen verendet.“

Auch möglich.

„Der Doktor Silberer scheint seine Frau gar nicht lieb zu haben, er sieht sie fast niemals an.“

„Das beweist vielleicht das Gegenteil; die ist so häßlich, daß er sie gar nicht lieb haben könnte, wenn er sie ansehen würde.“

In der Religionsstunde.

Lehrer: „Lieschen, warum straft der liebe Gott auch solche Menschen, die ihn lieben und die er liebt?“

Lieschen: „Weil — was sich liebt, das neckt sich!“

Probier.



Dame: „Glauben Sie nicht, daß unsere Verlobung bei Ihrem Onkel böses Blut machen würde?“

Herr: „Möglich! — Dann schicke ich ihm ein Paket Blutreinigungstee.“

Go
Di
Fräulein



— „Du scheinst Dich garnicht für die Kunst zu interessieren!“
 — „Aber ich vergleiche doch immerwährend mein Kleid mit den Kostümen der Bilder!“

Ordiniert.

Gouvernante: „Das wurmt mich wieder einmal!“
 Die kleine Paula: „Nehmen Sie Wurmpulver
 fräulein!“

Im Coupé.

„Halten Sie doch den Koffer fest, er fällt mir sonst
 auf den Kopf.“
 „Schadet nichts, es ist nichts zerbrechliches drinnen!“

Begreiflich.

Zahnarzt: „Nun werden Sie nicht mehr lange an den Zähnen zu leiden haben.“

Älterer Herr: „Das glaube ich, nachdem ich nur noch zwei besitze.“

Frauenlogik.

Gattin: „Nicht wahr, es freut Dich lieber Eduard, daß ich ein solch' elegantes Kleid habe?“

Gatte: „Jawohl, aber das Geld —!“

Gattin: „Kommt nicht in Betracht, wenn Du eine Freude hast!“

Ein Renommist.

„Warum so traurig, Herr Springer?“

„Ach, ich bin so verschuldet!“

„Na, na, schneiden Sie doch nicht auf!“

Unverschämt.

Köchin (vor der Aufnahme): „Ich muß noch etwas fragen, gnä' Frau!“

Frau: „Nun, was denn?“

Köchin: „Sind gnä' Frau eifersüchtig?“

Zweierlei.

A.: „Ich sage nur, was ich glaube.“

B.: „Schon gut, darf man aber auch glauben, was Sie sagen?“

Splitter.

S' gibt kein Verdienst des Menschen,
 Wär's noch so unerhört,
 Das nicht durch Überhebung
 Verlor' an seinem Wert.
 D. U.

==== Nach dem Wettrennen. ====



A.: „Hast Du was gewonnen am Totalisator?“
 B.: „Zwölf Mark habe ich auf die „Alice“ gewonnen, aber die Uhr ist mir bei dem Herzklopfen stehen geblieben.“
 A.: „Oh weh, die Reparatur kostet Dir unter Umständen fünfzehn!“

Schusterjungenwitz.

(Ein junger Mann geht pfeifend spazieren, als sich ihm ein Schusterjunge naht.)

Schusterjunge: „Herrje, Sie armer Mensch, Sie werden och nich lange pfeifen!“

Junger Mann: „Warum nicht?“

Schusterjunge: „Hab' ich's nicht gesagt, Sie haben schon uffgehört!“

Guter Rat.

Arzt: „Woher wissen Sie, daß Sie an der Leber leiden?“

Patient: „Ich habe die Symptome meiner Krankheit im Lexikon gelesen.“

Arzt: „Unterlassen Sie künftig das Lesen von Krankheits-Symptomen, sonst sterben Sie möglicherweise an einem Druckfehler.“

Nach Wunsch.

Dame (zu einem Porträt-Maler): „Ich finde, daß mein Mund auf dem Bilde zu groß ist, Herr Maler.“

Maler: „Bitte, das kann ich ja noch ändern; wenn Sie es wünschen, meine Gnädige, mache ich gar keinen Mund.“

Kleines Mißverständnis.

Hausarzt (der mit dem Verlobten des Hausräuleins Schach spielt): „Ich rate Ihnen nur, geben Sie die Partie auf!“

Mutter (der Braut): „Aber Herr Doktor, wie können Sie dem Verlobten meiner Tochter einen solchen Rat geben?“

Treue Liebe.

„Geliebte, wenn Du mir nicht endlich Dein Jawort gibst — dann — —“

„Nun, dann?“

„Bin ich gezwungen, eine Andere zu heiraten.“

Gut angedet.

Heiratskandidat: „Das Mädchen ist ja sehr hübsch, gebildet und tugendhaft, aber es hat nichts — —“

Vermittler: „Mein Gott, keine Rose ohne Dornen!“

Vermietet.

Herr: „Ist die Balkonwohnung im 1. Stock zu vermieten?“

Hausmeister: „Nein, die bewohnt ein junger Mann schon vierzig Jahre.“

Klapphorn.

Zwei Esel liebten sehr einander,
 Drum gingen sie auch stets selbender,
 Der eine langweilte sich sehr,
 Der andere vielleicht — noch mehr!

Dr. M.

==== Verraten. ====



Hausherr: „Für mich nur einen Brief und für die Köchin vier; das ist doch kein Verhältnis.“

Köchin: „Nicht? Das sind doch wenigstens vier!“

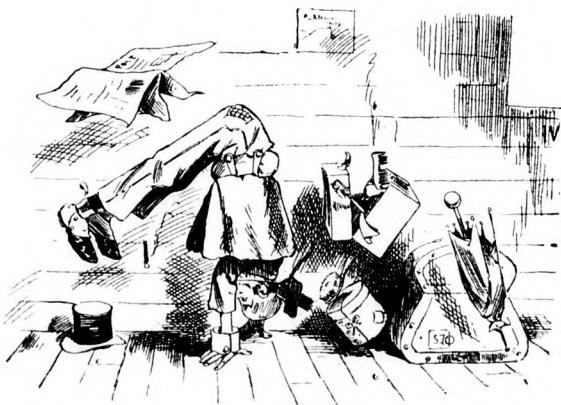
— Der Parterre-Gymnastiker auf Reisen. —



Ein Meister ist der Künstler Claß
In der Beschränkung zeigt sich das.



Die Zeitung bringt was Neues täglich
Der Bummelzug ist auch beweglich.



Oft wird der Schwerpunkt dann verrückt,
Da zeigt der Künstler sich geschickt.



Und denkt, der Ruhm steht jederzeit,
Hoch über der Vergänglichkeit.

Der erste Einkauf.

Junge Frau (auf dem Markt): „Haben Sie viel-
leicht Spiegeleier?“

Unbedacht.



Sie: „Sollen wir hineingehen in die Mastvieh-
Ausstellung?“

Er: „Wozu, ich lasse mich nicht von aller Welt
hier befehen.“

Der Doppelname.



„Ich heiße Ungern-Froschmaul!“
 „Da haben Sie Recht, wer heißt gern Froschmaul?“

Eine neue Fischgattung.

Gast: „Sie, Herr Wirt, wie kommt denn das kleine Fischerl in den Wein hinein?“
 Wirt: „Dös wird halt so a Neben-fischerl sein!“

Nach Vorschrift.

Kellner: „Was darf ich bringen?“
 Gast: „Ein Münchener, aber ohne fliegen; mein Arzt hat mir jede Art Fleisch strengstens verboten.“

Zu früh gejubelt.

Theaterdirektor: „Sie haben meine Erwartungen übertroffen, Herr Kleiber.“
 Schauspieler (erfreut): „Also gefiel Ihnen mein Spiel, Herr Direktor?“
 Theaterdirektor: „Das nicht, ich erwartete, daß Sie Ihre Rolle besser spielen werden!“

Moralisch.

Wo hört Nottlüge denn auf?“
 Schafft doch in der Sache Klarheit —
 Weit lieber nehm ich in Kauf,
 Sagt zur Not einer die Wahrheit.
 H. G.

Der Lammwirt.

Der Lammwirt ist in Stadt und Land
 Seit längst bei Alt und Jung bekannt.
 Heut stellt ein Gast 'nen Fremdling vor:
 „Herr Wirt, mein Vetter Theodor.
 Er ist von Katzenellenbogen
 Vor'm Jahr in unsere Stadt gezogen.“
 Da stammt in Horn des Wirts Gesicht:
 Vor'm Jahr? Und kennt den Lammwirt
 nicht?!”
 Er faßt beim Kragen ihn: „Sie Schuft!“
 Und setzt den Fremdling an die Luft.
 Dann brüllt er höflich durch's Portal:
 „Beehr'n Sie mich bald wieder mal!“
 Edwin Bornmann

Vor Gericht.

Kläger: „Der Niedermaier hat mir eine Ohrfeige gegeben daß mir grün und gelb vor den Augen wurde.“
 Angeklagter (dem Kläger in die Rede fallend): „Kein Wunder, Herr Richter, der Kläger ist ja ein Unstreicher.“

Inserat.

Auf der Straße nach M. habe ich ein Einkehrwirthshaus errichtet für Rind-, Schweine- und Schafvieh, für Gäste minderer Qualität sind auch Zimmer zu haben.
 Karl Pomeisel, Gastwirt.

Selbsterkenntnis.



„Na, wie ich sehe, habt Ihr heut' wieder das Pulver umsonst verschossen?“
 „Jawohl, aber dafür sind wir geladen?“